

„Stille Wächter“ erteilen Lehren für das Leben

Gedenken am ehemaligen Stalag-Gefangenenlager – Beitrag zur Völkerverständigung

Moosburg. (fi) Strömender Regen, wegen Bauschäden verschlossene Türen am „Tag des Offenen Denkmals“, Erinnerungen und ein parteiübergreifendes Bekenntnis, gegen die von Christine Fößmeier in Gedichtform gesetzte Geschichts-Demenz vorzugehen: Der Sonntag war im Umfeld der Stalag-Reste von viel Symbolik geprägt.

Trotz miesen Wetters hatten sich zur Auftaktveranstaltung etliche Interessenten eingefunden, darunter Kilian Linz als einziger Vertreter des Stadtrats. Stalag-Vereinsvorsitzende Tina Naumovic hob den Aspekt der Völkerverständigung hervor, wenn Gefangene und deren Nachkommen bis aus Neuseeland anreisten, um Frieden in der eigenen Familiengeschichte zu finden. „Was sagt das Lager uns?“, fragte die Enkelin eines serbischen Kavallerieleutnants, die trotz Geschichtsunterrichts am Gymnasium niemals bei den nahen Baracken gewesen war. Moosburg müsse etwa bedenken, dass das Lager die Stadt vor Bombenangriffen geschützt hatte. Naumovic ging auch auf die Historie des Geländes nach 1945 ein.

Dies griff Erich Irlstorfer auf, der von seiner Zeit bei der AOK berichtete, als er eine junge Familie in ärmsten Verhältnissen in just einer der noch bestehenden Baracken besucht und eine kaum zu glaubende Gastfreundschaft erfahren hatte. Sein Freund Max Mannheimer habe Deutschen pauschal keine Vorwürfe ob des Vergangenen gemacht, aber sie verantwortlich dafür erklärt, dass das nicht nochmal passiere. Wenn sich manche rühmten, „Adolfs Hooligans“ zu sein, dann manifestiere dies die gesellschaftliche Aufgabe eines solchen Denkmals. Die Schulaspekte müssten in die Diskussion integriert werden, Geschichte dürfe aber nicht ver-

nichtet werden. Er sei „ins Gelingen verliebt“, was eine gute Nutzung der Anlagen betreffe.

Grünen-Landtagsabgeordneter und Stadtrat Johannes Becher dankte dem Stalag-Verein und der Zivilgesellschaft für ihren Einsatz. Es sei wichtig, dass das dunkelste Kapitel der 1250 Jahre Stadtgeschichte nicht ausgespart werde. Mindestens zwei Baracken müssten erhalten bleiben, Eile sei geboten: „Es ist viel diskutiert und wenig entschieden worden“, so Becher.

**„Nicht schön,
aber bedeutend“**

Landrat Helmut Petz gab sich überzeugt, eine Lösung für die Trägerschaft zu finden. Er verwies nochmals auf die Rechtslage: Ein Denkmal dürfe nur als „ultima ratio“ geschliffen werden. „Nicht schön, aber bedeutend“ nannte Dr. Frank Seehausen vom Landesamt für Denkmalpflege das Ensemble.



Mit „history matters“ brachte es Karen Carlson auf den Punkt.

Dass sich dessen Erhalt nun einer Konkurrenzsituation zu Schulen stellen müsse, zeige mangelnde Auseinandersetzung mit dem Thema. Drei Baracken seien ein Denk-



Christine Fößmeier (r.) will gegen die Geschichts-Demenz ankämpfen.

mal, zur Strukturierung seien auch alle drei notwendig. Man könne auch nicht vom Ulmer Münster einen Teil wegreißen. Eine wachsende Stadt wie Moosburg werde zu-

dem einen ganz anderen Schulbedarf entwickeln müssen, zudem könnten Sportanlagen effizienter genutzt werden.

Manche Gebäude seien aufgrund ihrer Geschichte mehr als Gebäude, lautete die Botschaft Marilyn Waltons, die verlesen wurde. Die Tochter eines Kriegsgefangenen nannte die Baracken „stille Wächter“, die Lehren für das Leben erteilten. Sie endete mit dem Appell, die Zerstörung der Erinnerung zu überdenken. Dr. Karen Glinert Carlson, die in Chicago lebende Tochter eines serbischen Gefangenen und häufiger Gast in Moosburg, ging auf ihre umfangreiche Familiengeschichte ebenso ein wie auf die Bedeutung des Platzes als „Glieder in der Kette der Gegebenheiten.“ Mit „history matters“ könnte die Bedeutung auf Deutsch nicht besser gekennzeichnet werden. Christine Fößmeier, die wesentlich, aber immerhin nicht mehr als Einzelkämpferin, den Tag vorbereitet hatte, ging auf die Zeit vor und nach Kriegsende ein. Der Ort sei geschichtsträchtig, auch die Wachbaracken der „bösen“ Deutschen. Dort habe eine Lagersprachkammer ebenso ihren Unterschlupf gefunden wie die ersten türkischen Gastarbeiter. Bereits 2015 hatte sie ein Gedicht „Die entsorgte Vergangenheit“ geschrieben, das sie rezitierte. Es werde weggerissen, eine Lücke tue sich auf, zunächst unbenutzt. Es komme nie wieder, die Erinnerung sterbe Stück für Stück. Die Baracken seien aber wichtige Brücken zwischen Zeiten und Menschen.

Musikalisch gestaltete die von Gabriele Kaspar geleitete Liedertafel die Veranstaltung mit christlichen und weltlichen Friedensliedern aus. Fößmeier und Karl Rausch führten Interessenten im Anschluss durch die Neustadt.



Die Liedertafel gab einfühlsam christliche und weltliche Friedenslieder zum Besten.

Fotos: Niko Firnkees

Bekanntnisse für die Erinnerungsstätte

Der bundesweite Tag des offenen Denkmals war in Moosburg am Sonntag Anlass, abermals die Relevanz der Überreste des Stalag VII A in den Fokus zu rücken.

VON MARIA MARTIN

Moosburg – Ein Mahn- und Friedensort sollen sie werden: die Gebäudereste des Stalag VII A an der Schlesierstraße und der Egerlandstraße in Moosburg. Das ist das Bestreben des Vereins „Stalag Moosburg“. Bei der bundesweiten Aktion „Tag des offenen Denkmals“ am Sonntag wurde das Relikt aus dem Zweiten Weltkrieg sogar als „Highlight“ der deutschen Denkmäler-Landschaft bekommen.

Politiker nahezu aller Couleur waren sich vor Ort einig: Man werde ein Konzept auf allen politischen Ebenen anstoßen, um die ehemaligen Wachmannschafts- und Gefangenenbaracken als Gedenkstätte auszubauen. Vor den Gebäuden kamen neben den Bundestags- und Landtagsabgeordneten Erich Irlstorfer (CSU) und Johannes Becher (Grüne), Landrat Helmut Petz (FW) und Frank Seehausen vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege München auch Angehörige von ehemaligen Kriegsgefangenen zu Wort.

Trotz Dauerregens am Sonntagvormittag ließen es sich zahlreiche, an der Geschichte Moosburgs Interessierte nicht nehmen, der Veranstaltung beizuwohnen. Das Thema Völkerverständigung sei der Impuls gewesen,



Denkmal-Interessierte vor der Wachmannschaftsbaracke an der Schlesierstraße 5: (v. r.) Landrat Helmut Petz, MdL Johannes Becher, MdB Erich Irlstorfer, Tina Naumovic (Vorsitzende Stalag-Verein), Frank Seehausen (Landesamt für Denkmalpflege), Kunsthistorikerin Christine Fößmeier sowie Mitglieder der Moosburger Liedertafel und Besucher.

den Verein „Stalag Moosburg“ vor Jahren zu gründen, betonte Vorsitzende Tina Naumovic. Wenn sie sich an ihre Schulzeit am Karl-Ritter-von-Frisch-Gymnasium erinnere, so sei das Thema Drittes Reich ausschließlich durch den Inhalt von Geschichtsbüchern abgedeckt worden. „Wir sind kein einziges Mal rüber gegangen zu den Baracken, obwohl ‚Geschichte‘ eigentlich direkt neben der Schule lag.“ Zu Beginn der 1990er Jahre habe es sogar noch mehr Gebäudebestand, auch die ehemalige Kaserne, gegeben. Bis zu 75 000 Inhaftierte hätten dort einen prägenden Abschnitt ihres Lebens verbracht.

■ Unterstützung der Nachkommen

Für die Betroffenen und deren Angehörige ein wichtiger Ort, um Familiengeschichte aufzuarbeiten, war sich Naumovic sicher. Genau das sei das Bestreben des Vereins gewesen: den Nachkommen Führungen durch das Gelän-

de und Hilfe bei der Recherche anzubieten. Oder einfach nur Anteilnahme entgegenzubringen, erklärte die Vorsitzende. Die Moosburger Neustadt sei so entstanden. Nach Kriegsende hätten die kriegsbedingt aus der Heimat vertriebenen Familien hier gewohnt, Werkstätten gebaut, später seien es die Arbeitsmigranten aus der Türkei und aus Italien gewesen. „Ein komplettes Stadtviertel ist aus dem Lager raus gewachsen“, erklärte Tina Naumovic. Erst 2019 seien die letzten Bewohner ausgezogen. „Ein Stück deutscher Geschichte.“

Er selbst sei „Fan“ einer möglichen Gedenkstätte, ließ dann MdB Erich Irlstorfer die Versammelten wissen. In seiner früheren Tätigkeit als Mitarbeiter einer Gesundheitskasse sei er bei vielen Familien an der Schlesierstraße vor Ort gewesen und habe Gastfreundschaft erlebt, die er so noch nie zuvor erfahren habe. Persönlich werde er sich dafür einsetzen, dass

sich aus den Überresten des Stalag eine Gedenkstätte entwickeln könne. „Geschichte nicht vernichten, sondern erhalten und erlebbar machen für kommende Generationen“, lautete Irlstorfers Credo. „Wir müssen uns auf mehreren politischen Ebenen dafür einsetzen“, sagte der Abgeordnete.

„Viel diskutiert, wenig entschieden“, so urteilte MdL Johannes Becher über die bisherige Vorgehensweise in Sachen Gedenkstätte. „Wir haben schon zu viel Zeit vergeudet“, meinte er. Jetzt müsse man in die Umsetzung gehen.

Ein Denkmal einfach so abzureißen, das gehe rechtlich nicht, informierte Landrat Helmut Petz. Der von der Stadt Moosburg gewünschte Abriss der Gebäude zugunsten von Sport- und Mittagsbetreuungseinrichtungen für die umliegenden Schulen sei ein Grund. Doch nur als „Ultima Ratio“, sprich, wenn es nicht anders möglich sei, läge eine Abbruchgenehmigung



Machte sich stark für die Interessen der Nachfahren-Generation: Karen Glinert Carlson (r.), Tochter eines Kriegsgefangenen, mit Tina Naumovic, der Vorsitzenden des Vereins Stalag Moosburg.

FOTOS: MARTIN

vor. Warum nicht die dringend nötigen Erweiterungsbauten für die Schulen an anderer Stelle errichten, lautete seine Frage.

■ Vorschläge zur Debatte um den Schulstandort

Das konnte Frank Seehausen vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege München nur unterstreichen. „Moosburg wächst dynamisch.“ Es würden in Zukunft noch weitere Schulstandorte nötig sein. Warum also nicht Sporteinrichtungen dezentral bauen, so sein Vorschlag. Damit könne man langfristig Kosten sparen. Die noch bestehenden Baracken des Stalag VII A seien ein außerordentlich authentisches Zeugnis einer Epoche, an die man sich erinnern muss, so der Wissenschaftler. Die Chance, die in den Gebäuderesten stecke, sei bisher nicht begriffen worden. „Die Generation der Zeitzeugen stirbt weg“, mahnte er an. „Wir müssen sorgsam mit den baulichen Überresten umgehen.“ Die

Deutsche Stiftung Denkmalschutz werde das Projekt finanziell unterstützen, versprach er.

Als Tochter eines ehemaligen Kriegsgefangenen mit der Inhaftierten-Nummer 1531 sei sie 2009 zum ersten Mal nach Moosburg gekommen, erzählte schließlich noch die US-amerikanische Schriftstellerin und Dokumentationsfilmemacherin Marylin Walton. „Geschichte kann nicht abgetan und vergessen werden.“ Auch Karen Glinert Carlson, Tochter eines Kriegsgefangenen, war aus den USA für die Veranstaltung angereist und appellierte an den Erhalt der Überreste.

Musikalisch umrahmt wurde der Tag des offenen Denkmals von der Liedertafel Moosburg. Die Nachkommen der Kriegsgefangenen seien dankbar für die Anlaufstellen wie den Stalag-Verein, das Heimatmuseum oder das Stalag-Neustadt-Museum, betonte die Kunsthistorikerin Christine Fößmeier.